

STAATS- UND UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK HAMBURG  
CARL VON OSSIETZKY Von-Melle-Park 3 · D-20146 Hamburg

Titel:

Autor:

Purl: [https://resolver.sub.uni-hamburg.de/kitodo/PPN1754726119\\_19170121](https://resolver.sub.uni-hamburg.de/kitodo/PPN1754726119_19170121)

## Rechtehinweis und Informationen

Der Inhalt ist gemeinfrei. Das Digitalisat darf frei genutzt werden.

### Public Domain

Zum Zwecke der Referenzierbarkeit und einem erleichterten Zugang zum Original bitten wir um folgenden Hinweis bei der Nachnutzung:

Original und digitale Bereitstellung:  
Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky  
+ Signatur + Link zum Digitalisat

Qualitativ höherwertige Reproduktionen können in verschiedenen Formaten und Auflösungen kostenpflichtig erworben werden. Gebühren werden entsprechend der Gebührenordnung für wissenschaftliche Bibliotheken der Freien und Hansestadt Hamburg erhoben.

Sollten Sie das Objekt in Ihrer eigenen Veröffentlichung verwenden, würden wir uns freuen, wenn Sie uns darüber informieren und uns die bibliographischen Angaben Ihrer Publikation mitteilen. Wir freuen uns natürlich sehr, wenn Sie uns zur Information sogar ein Belegexemplar der Publikation zukommen lassen können.

Kontakt für Nachfragen:  
Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg – Carl von Ossietzky –  
Von-Melle-Park 3  
20146 Hamburg  
[auskunft@sub.uni-hamburg.de](mailto:auskunft@sub.uni-hamburg.de)  
<https://www.sub.uni-hamburg.de>



# Hamburger Echo.

Das „Hamburger Echo“ erscheint täglich, außer Montags.  
 Bezugspreis: durch die Post ohne Beleggeld monatlich 4.50, vierteljährlich 12.50, durch die  
 Auslieferung monatlich 3.50, halbjährlich 19.50, jährlich 37.50, bei den Zeitungsverkäufern 10%  
 ermäßigt. Einzelhefte 10 Pf. Sonntagshefte 15 Pf. für das Ausland monatlich 4.50, halbjährlich 12.50, jährlich 24.50.

Redaktion:  
 Helldorfstraße 11, I. Stod. Hamburg 36.  
 Verantwortlicher Redakteur: Karl Peter: son in Hamburg.

Expedition:  
 Helldorfstraße 11, Erdgeschoss.  
 Anzeigen die aufgetragene Zeit und deren Raum 45 A. Arbeitsmarkt, Vermietungs- und  
 Pachtanzeigen 25 A. Anzeigenannahme: Helldorfstr. 11, Erdgeschoss (bis 4 Uhr nachmittags).  
 in den Filialen (bis 3 Uhr), sowie in allen Annoncen-Bureaus. Platz- und Portoentscheidungen ohne Verzug.  
 Reklamen im redaktionellen Teil werden weder gratis noch gegen Entgelt aufgenommen.  
 Buchhandlung: Erdgeschoss, Buchdruckerei: Röntgenstr. 1, Stod. Helldorfstr. 11.

**Filialen:** St. Pauli, ohne Annahmestelle, bei Franz Wörber, Immenhof 17. Eimsbüttel, Vangelstraße bei Carl Dreier, Fruchthof 42. Hohenfelde, Eppendorf, Groß-Borsfelde und Winterhude bei Ernst Großkopf, Helldorfstr. 8. Barmbeck, Nollendorf bei Theodor Peters, Heinrich Döring 145.  
 Nord-Barmbeck bei Robert Bier, Poppenbüttel 13. Hohenfelde, Borsfelde, Hamm, Horn, Schiffeld und Billwärder bei Carl Dreier, Röntgenstr. 26. Hammerbrook bei Anschlag, Billwärder bei Rud. Fuhrmann, Eidelstraße 18. Nollendorf und Nollendorf bei Fr. Süßner, Billstr. 13. Altona bei Friedr. Ludwig, Bürgerstr. 22. Ottensen, Nollendorf bei Franz Rofe, Friedländer 46.

## Noch eine Fraktionspaltung.

In der Freitagssitzung des preussischen Abgeordnetenhauses spielte sich eine Szene ab, die den Beweis liefert, daß die sogenannte Parteiposition jede Rücksicht beiseite setzt und die einfachsten Grundsätze der Disziplin verliert, wenn sie eine Gelegenheit erblickt, gegen Vertreter der Ansichten der Mehrheit einen Streich zu führen. Was sich am 24. März 1916 im Reichstag zutrug, das wiederholte sich jetzt in monotoner noch schlimmerer Form im Abgeordnetenhaus. Wie mögen sich die Abgeordneten und Parteimitglieder der Hände gerieben haben, als vor ihren Augen die Spaltung der kleinen sozialdemokratischen Fraktion sich vollzog! Dazu noch in einer Weise, die, wäre sie darauf berechnet gewesen, gar nicht besser hätte ausgefallen werden können, um den Gegnern der Sozialdemokratie das höchste Gaudium zu bereiten.

Seit dem Ausscheiden Liebknechts zählt die sozialdemokratische Fraktionsgruppe neun Mitglieder. In der Fraktion war nun, wie es allgemeiner Brauch ist, darüber Bescheid gefaßt worden, wer zum Budget zu sprechen habe. Mit fünf gegen vier Stimmen (diese entfielen auf Ströbel) wurde Hirsch mit der Aufgabe betraut. Kaum hatte Hirsch seine Rede beendet, als auch schon Adolf Hoffmann das Wort zur Geschäftsordnung verlangte und namens seiner Freunde Paul Hoffmann, Ströbel und Hofer erklärte, daß sie mit dem, was Hirsch über die Friedensfrage, den U-Bootkrieg und die Leistungen der Gewerkschaften bei der Durchführung des Hilfsdienstgesetzes gesagt hatte, nicht einverstanden seien. An diese Erklärung schloß sich eine längere Auseinandersetzung zwischen Mehrheit und Minderheit der Fraktion, an der die anderen Parteien sicherlich große Freude gehabt haben.

Nach der Landtagsitzung trat die Fraktion sofort zusammen und faßte folgenden Beschluß:

„Genosse Adolf Hoffmann hat bei der Generaldebatte über den Etat entgegen dem Beschluß der Fraktion namens der Genossen Paul Hoffmann, Hofer, Ströbel und Adolf Hoffmann das Wort ergriffen, um die Rede des von der Fraktion bestimmten Redners in offener Parlamentsitzung zu bekämpfen. Mit diesem gegen die elementarsten Grundregeln parteiethischen Zusammenarbeitens im Parlament verstoßenden Vorgehen haben die genannten Genossen sich von der sozialdemokratischen Fraktion des preussischen Abgeordnetenhauses getrennt und die aus der Fraktionszugehörigkeit sich ergebenden Rechte verwirkt.“

Ferner haben die Abgeordneten Adolf Hoffmann, Paul Hoffmann, Ströbel und Hofer dem Präsidenten des Abgeordnetenhauses mitgeteilt, daß sie aus der sozialdemokratischen Fraktion ausgeschieden sind und eine neue Fraktion mit der Bezeichnung: „Sozialdemokratische Fraktion alter Richtung“ gebildet haben.

Der Name der neuen Fraktion ist sehr unglücklich gewählt, denn zur alten Richtung der Sozialdemokratie gehört vor allem die strenge Beachtung der Disziplin. Wir hoffen, daß noch eine Umtaufe der neuen Fraktion stattfinden wird und schlagen als unterscheidende Bezeichnung vor: „alten Stils“. Nämlich nach Analogie des Kalenders! Die Kassen, die dreizehn Tage hinter der Zeitrechnung zurück sind, haben den julianischen Kalender „alten Stils“. Daß er mit der wirklichen Zeit nicht in Uebereinstimmung ist, daß er sich immer mehr von ihr entfernt, kommt für sie nicht in Betracht; sie sind nun einmal „Umlerner“, die den Tatsachen Aufmerksamkeit schenken und das Wirkliche beachten, sondern sie halten an dem fest, was zu Julius Cäsars Zeiten richtig schien.

Natürlich wird die neue Fraktion sich über Vergewaltigung beschweren und den Fraktionszwang als zu unerträglich bezeichnen, daß sie ihn brechen mußte. Dem kann im voraus entgegengetreten werden, und zwar mit dem einfachen Hinweis auf die Praxis zu jener Zeit, als die Mehrheit bei denen um Adolf Hoffmann lag. Wie dies Verhältnis zustande kam, braucht nicht weiter erörtert zu werden. Genug: es wurde dazu benutzt, alle eigentlich politischen Reden durch Fraktionsbeschlüsse Mitgliedern der damaligen Mehrheit zu übertragen und Mitglieder der Minderheit nur zu Spezialfragen reden zu lassen, die besondere fachliche Kenntnis erforderten, die sich gerade bei den Minderheitsmitgliedern fanden. Die damalige Minderheit hat sich gefügt und es namentlich vernommen, eine Szene in der Kammerführung hervorgerufen, obgleich die Ausführungen einzelner Mehrheitsredner eine starke Versuchung abgaben. Braun, Gänisch, Gus und Leinert haben strenge Disziplin geübt, als sie in der Minderheit waren; sie konnten erwarten, daß dieselbe Anerkennung des Mehrheitsprinzips gegebenenfalls auch von der anderen Seite erfolge. Darin haben sie sich, wie der Verlauf der Freitagssitzung des Abgeordnetenhauses zeigt, sehr getäuscht.

Gerade durch diese Verschiedenheit im Verhalten der beiden Teile wird aber ein scharfes Licht auf die ganzen Parteimitglieder geworfen. Wir sehen, daß die Parteiposition dort, wo sie in der Mehrheit ist, die schweigende Zurückhaltung der Minderheit verlangt, daß sie aber sofort das Mehrheitsprinzip über Bord wirft, wenn sie selbst in die Minderheit kommt. Ja, dies Verhalten ist einer der wesentlichsten Züge der Taktik der Opposition! Beispielsweise in der Groß-Berliner Organisation sind die Anhänger der Parteimehrheit in gar nicht geringer Zahl vorhanden und in einzelnen Lokalvereinen haben sie, wie sich verschiedentlich zeigte, das Übergewicht. Aber in den Vertretungskörperschaften der gesamten Groß-Berlin-Organisation haben sie zusammen die verschiedenen Oppositionsrichtungen die Mehrheit und sie verlangen von den Andersdenkenden die strenge Beachtung der Disziplin, sogar den Vortritt des eigenen Parteiorgans, des „Vorwärts“. Wo dagegen, wie glücklicherweise in den meisten Parteiorganen, die Opposition

sich in der Minderheit befindet, läßt sie die Beschlüsse außer acht oder handelt direkt dagegen, sobald sie das für zweckdienlich hält.

Auch noch in anderer Beziehung waren die Auseinandersetzungen im Landtag typisch. In seiner Rede hatte Hirsch u. a. auf das Hilfsdienstgesetz hingewiesen und dann gefragt, was die Gewerkschaften bei dessen Durchführung (und auch auf anderen Gebieten) getan, sei mit goldenen Lettern in das Buch der Geschichte eingetragen. Dagegen protestierte Adolf Hoffmann, zunächst vielleicht aus einem Mißverständnis der Worte Hirsch heraus. Dieser stellte nun fest, was er tatsächlich gesagt hatte. Damit hätte diese Szene zu Ende sein müssen; höchstens daß nach gewissen im menschlichen Verkehr üblichen Regeln Hoffmann das Mißverständnis hätte zugeben und seinen Protest zurücknehmen sollen. Doch nichts davon! Im Gegenteil führte Hoffmann nun aus: „Im übrigen hat Herr Hirsch nur bestätigt, was ich festgesetzt habe. Er hat die Durchführung des Hilfsdienstgesetzes mit Hilfe der Gewerkschaften eine Handlung genannt, die mit goldenen Lettern eingetragen werden müsse. Wir sind der Meinung: es ist eine Schande...“ Hoffmann legt also die Worte eines Redners nicht so aus, wie sie dieser äußert und ausgelegt wissen will, sondern so, wie Hoffmann sie für sich braucht. Hirsch mußte sehr wohl, was zu erwarten steht, denn er erklärte: „Ich hielt es für notwendig, den Ausführungen des Abgeordneten Hoffmann sofort entgegenzutreten, weil ich genau weiß, daß vielleicht schon in den nächsten Tagen in irgendwelchen angenommenen Flugblättern oder Zeitungsausschnitten meine Rede entstellend wiedergegeben wird.“ Trotz dieser Vorbehalte werden die Flugblätter nicht ausbleiben, Flugblätter, wie wir sie schon oft hatten, für die sich niemand als verantwortlich bekennen, die aber von der Opposition bisher nicht abgelehnt worden sind!

Dann noch die Berufung auf die Wähler, die Drohung mit den nächsten Wahlen! Auch das deckt sich mit der bisher bei der Opposition üblichen Methode, die Wähler gegen die Abgeordneten, die „Masse“ gegen die „Führer“ auszuspielen. Wie sich unter dem für den preussischen Landtag immer noch geltenden Dreiklassenwahlrecht mit Wahlmännern die nächsten Wahlen für die Sozialdemokratie gestalten werden, das kann niemand voraussagen. Es handelt sich ja bei diesem Wahlsystem gar nicht einmal darum, wie die Ansammlung der Mehrheit der Wähler ist, sondern vielmehr darum, ob und wie die Steuerleistungen sich vergrößern haben, welche Grenze die dritte Klasse von der zweiten scheidet usw. Unter solchen Umständen den Ausfall einer preussischen Landtagswahl als Spruch eines Volksgerichts darzustellen, das ist auch etwas, was unserer Parteiposition vorbehalten geblieben ist, gerade ihr! Wir vermuten, Heidebrand und Genossen werden sich diese Ausführungen besonders genau gemerkt haben, und wir werden zur gegebenen Zeit wieder davon hören. Wahrscheinlich sind sich aber die Oppositionsleute dieser Seite ihrer Bemerkungen gar nicht bewußt gewesen und haben ohne Nachdenken die Sätze, mit denen sonst in bezug auf Reichstagsabgeordnete und ihre Wähler operiert wird, wiederholt. Doch auch das sind solche Prophezeiungen mindestens gemacht. Wir meinen, die wunderbare „Kraftprobe“ in Köln hätte eine Lehre sein sollen. Da hat es die Opposition in der Parteiverammlung, die den Kandidaten aufstellte, auf 72 Stimmen gebracht, eine nicht unbedeutende Zahl verglichen mit der der Versammlungsteilnehmer. Bei der Wahl selbst fielen auf den Oppositionskandidaten nur 18 Stimmen. Wie erklärt sich das? Waren nur 18 von den 72 Wahlberechtigten, oder hielten 54 das ganze „Prinzip“ nicht so viel wert, darum eine Arbeitsstunde zu verlaufen? Oder was lag sonst vor? Das Kölner „Volksgericht“ könnte vielleicht lehrreich sein für jene Oppositionsmitglieder, die lernen wollen — und auch für einige preussische Landtagsabgeordnete.

Aber Hirsch hat ja auf die Drohungen die richtige Antwort gegeben in dem klaren Spruch:

Der eine fragt, was kommt danach?  
 Der andere, tu ich recht!  
 Und dadurch unterbreitet sich  
 Der Freie von dem Knecht!

### Berichtigung.

Am Schlusse des Leitartikels in voriger Nummer muß es in der fünften Zeile von unten statt „Revolutionen“ natürlich „Resolutionen“ heißen. Dem aufmerksamen Leser wird sofort klar geworden sein, daß es sich um einen Korrekturfehler handelt.

## Humanitäre Angriffe abgewiesen.

### Der Ort Hanefli am Sereth gestürmt.

Mitteil. WTB. Großes Hauptquartier, 20. Januar 1917.

Weltlicher Kriegsschauplatz.

Bei Witschichte und westlich La Basse wurden heute Nacht angreifende englische Patrouillen abgewiesen. Zwischen Döller und Rhein-Rhone-Kanal angelegte Erkundungsunternehmen sind von württembergischen Truppen erfolgreich durchgeführt.

Weltlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Keine besonderen Ereignisse.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph.

In den Ostkarpaten nordöstlich Belgor griffen mehrfach kleinere russische Abteilungen unsere Stellungen erfolglos an. An einer Stelle überraschend eingebringer Feind wurde im Handgemein zu Fuß überwunden.

Nördlich des Sufita-Tales erneuerten die Rumänen an denselben Stellen wie tags zuvor ihre verzwiefelten Angriffe. Mehrmal wurden sie nach schwerem Kampf blutig abgewiesen. Außer mehreren hundert Toten, die vor unsere Stellungen liegen, verlor der Angreifer 400 Gefangene.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. Starkes Schneetreiben und schlechte Beleuchtung behindern die Tätigkeit unserer Artillerie. Trotzdem wurde der am Sereth gelegene Ort Hanefli von deutschen Truppen gestürmt im Sturm genommen.

Wagendliche Front.

Tag und Nacht verließen ruhig.

Der Erste Generalquartiermeister.

Ludendorff.

## Oesterreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Mitteil. Wien, 20. Januar. Amtlich.

Weltlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. Der Ort Hanefli, westlich von Komolaja, ist durch deutsche Regimenter erobert worden.

Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Joseph.

Nördlich des Sufita-Tales fanden auch gestern die Rumänen und Rumänen ihre Truppen zu Angriffen vor. Alle fünf Angriffe scheiterten, wobei der Feind außer schweren blutigen Verlusten 400 Gefangene einbrachte. Nordöstlich von Belgor wurden russische Erkundungsgruppen abgewiesen. Bei Waleputa unternahm unsere Aufklärungsabteilungen einen Überfall auf die feindliche Feldwache.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Nichts zu melden.

Italienischer und Südöstlicher Kriegsschauplatz. Keine Veränderung.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.

Dr. G. F. F. Feldmarschalleutnant.

## Neue Gewalttätigkeiten gegen Griechenland.

Nach einer „Ereola“-Meldung aus Athen brach die englische Regierung, die gesamte griechische Handelsflotte gegen Raubzählung zu requirieren. Die griechische Regierung sei darüber beunruhigt und beantrage für die Verfolgung des Landes mit Lebensmitteln eine genügende Anzahl von Schiffen zur eigenen Verfügung.

## Der Kreuzerrieg mit U-Booten.

„Progrès de Lyon“ meldet aus Madrid: 28 Maronen des deutschen französischen Dampfers „Sibue“ landeten bei San Martin. Der Kapitän und die beiden Wächter des Dampfers wurden an Bord des U-Booten gefangen genommen.

„Revue de Lyon“ meldet aus Gortia auf den Azoren: Der amerikanische Dampfer „Vormann“ landete 27 Maronen des deutschen französischen Dampfers „Vergenhuis“ (8600 T. Reg. No.).

Lloyd's meldet: Der spanische Dampfer „Vile“ wurde versenkt.

Nach einer Meldung des „New York Herald“ hielt ein deutsches Schiff den für die belgische Hilfsflotte gemieteten amerikanischen Dampfer „Swanland“ an, der seine Fahrt fortsetzen durfte. Aus Rotterdam wird berichtet: Hier kamen gestern zwei Kapitane und 38 Mann der deutschen Dampfer „Gerda“ und „Gastemarsch“, die Mitte Dezember bei Kap Finisterre von einem deutschen U-Boot versenkt wurden, an. Am 16. Dezember wurde die „Gerda“ von einem deutschen U-Boot ohne Nummer angehalten. Das Schiff erhielt eine siebenköpfige Besatzung. Am selben Tag wurde „Gastemarsch“ angehalten und versenkt. Die Besatzung von 19 Mann wurde auf die „Gerda“ gebracht. Dann ging das U-Boot auf die Jagd nach anderen Schiffen. Das nächste Opfer war der englische Dampfer „Vergenhuis“, dessen Besatzung von 33 Mann ebenfalls an Bord der „Gerda“ gebracht wurde. Einige Stunden später erließ der japanische Dampfer „Zaki Maru“ das gleiche Los. Darauf erhielt die „Gerda“ Befehl, Finisterre anzuankern. Dort wurden die verbleibenden Besatzungen gelandet, worauf die „Gerda“ selbst außerhalb der territorialen Gewässer von der U-Bootenbelegung mit Bomben zum Sinken gebracht wurde. In zwei Tagen hatte das deutsche U-Boot 2000 T. in zwei Tagen versenkt, darunter norwegische und portugiesische Fahrzeuge.

## Die Taten der deutschen Hilfskreuzer.

„Progrès de Lyon“ meldet aus Rio de Janeiro: Ein deutsches Schiff vom Typ der „Wilde“ versenkte eine große Anzahl Schiffe. Der japanische Dampfer „Subion Maru“, der die Besatzungen der versenkten Dampfer an Bord nehmen mußte, wurde von dem deutschen Fahrzeug gewonnen, bis zum 12. Januar in seinem Fahrwasser zu bleiben. Erst dann wurde „Subion Maru“ gelandet, nach Pernambuco zu fahren, wo er am 15. Januar eintraf. Der Kapitän von Pernambuco wurde benachrichtigt, daß die Mannschaften anderer versenkter Schiffe, 441 Mann, demnach durch den Dampfer „Yarrowdale“ gelandet werden sollten. Der Dampfer „Yarrowdale“, der von einem deutschen Schiff gefangen wurde, weil er bewaffnet war, wurde schließlich, wie die „Appam“ benutzt.

Neuer meldet aus Rio de Janeiro: Der Marineminister erklärte in einem Interview, daß der Dampfer „Subion Maru“ als deutsches Schiff betrachtet und deshalb nicht interniert werden würde. Es werde als deutsche Besatzung behandelt. Neuer meldet: Der amerikanische Konsul in Pernambuco meldet, daß die neun Amerikaner von der Besatzung des Dampfers „El Teodoro“, die hier von „Yarrowdale“ gelandet sind, wie die anderen Ueberlebenden sich wohl befinden.

## Ein holländischer Dampfer nach Zeebrügge eingebracht.

Wolffs Bureau meldet aus Berlin: Unsere Torpedoboots brachten am 19. Januar den holländischen Dampfer „Prins Hendrik“, von Willems nach London bestimmt, zur Unternehmung nach Zeebrügge ein.

## Wieder eine englische U-Bootsfalle unter neutraler Flagge.

Aus Berlin teilt WTB mit: Am 12. Januar 1917 schickte eines unserer Unterseeboote im englischen Kanal einen Dampfer und forderte ihn durch Signal auf, zu stoppen und ein Boot zu entsenden. Es wurden deutlich die dänischen Neutralitätsabzeichen und die dänische Flagge und in der großen, weißen Buchstaben aufgemalten Worte „Kai, Danmar!“ erkannt. Nach geraumer Zeit wurde am Bug des Dampfers ein Ruderboot sichtbar. Der Unterseebootskommandant glaubte nunmehr, einen harmlosen dänischen Dampfer vor sich zu haben und näherte sich ihm. Nördlich lag der einige hundert Meter entfernte Dampfer seine Masten niederfallen. Die Planen vom achternen Masten fielen nieder und es wurde ein Gefäß von 15 bis 20 Zentimetern Durchmesser sichtbar, über welchem die dänische Flagge wehen blieb. Gleichzeitig fielen aus mehreren bis dahin unsichtbar gebliebenen, an der Vorderseite aber vorn aufgestellten Geschützen mehrere Schiffe, die in unmittelbarer Nähe des U-Bootes einschlugen. Es gelang diesem, durch schnelles Zucken sich der Gefahr zu entziehen. Es ist inzwischen einwandfrei festgestellt worden, daß der

— tatsächlich existierende — Dampfer „Kai“ bis zum 13. Januar 1917 (also einen Tag nach dem Vorfalle) in dem englischen Hafen Sunderland gelegen hat. Es kann also keinem Zweifel unterliegen, daß es sich hier wieder um einen jener schamlosen Fälschungen handelt, die in denen englischen Dampfer als Unterseebootsfallen, neutrale Farben und Flaggen in größter Weise mißbrauchen, um ihre Geschütze gegen die feindliche Kriegsmarine zum Schutz zu bringen. Daß dieser Dampfer es nicht einmal für nötig gehalten hat, bei der Öffnung des Feuers die dänische Flagge herunterzuholen, sondern unter Wehen der dänischen Flagge geschossen hat, legt der ganzen verbrecherischen Handlungsweise die Krone auf.

## Verkauf eines deutschen Dampfers.

Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus dem Haag: Der früher belgische, auf der Themis liegende Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie „Prinz Albrecht“ (6000 Brutto-Registertonnen) wurde am Mittwoch um 5000 Pfund Sterling ausbezahlt. Nach lebhaftem Bietkampf, an dem lediglich französische Bieter teilnahmen, wurde das Schiff zum außerordentlich hohen Preise von 152.000 Pfund Sterling der Pariser Südatlantischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft zugeschlagen.

## Die Schwierigkeiten des englischen Mannschaftsverkaufs.

„Daily Chronicle“ meldet, daß die Mitteilung des Präsidenten des Ackerbauvereins Prothero, daß die Männer der Klasse 3 in Bataillon unter militärischen Kommando bereit zu werden, um die zum Militärdienst einberufenen Arbeitskräfte in der Landwirtschaft zu ersetzen, unter den Fachvereinigungen, besonders aber in der Fachvereingung der Feldarbeiter, große Entrüstung hervorgerufen hat. Die Mitglieder dieser Vereinigung drohen mit drohigen Wagnissen, falls das Kriegsamt bei dem Beschluß bleibt.

In Westloft (England) beschloßen die Landwirte, die Arbeit einzustellen, wenn die Eingehungen zum Militär weiter anhalten sollten. Von einer Produktionssteigerung könne um so weniger die Rede sein, als der Ackerbauminister den Bauern völlig unbrauchbare Ersatzarbeitskräfte sende.

## Wie England die Neutralen behandelt.

Die Kopenhagener „National Tidende“ meldet aus Stockholm: Die Kriegsverwaltungskommission teilt mit, daß England 1916 für 50 Millionen Kronen Waren, die für Schweden bestimmt waren, zurückerhielt. Zum Jahreswechsel hat die Kriegsverwaltungskommission jedoch 1916 für einen einhundert Millionen Kronen aus. Die Kriegsverwaltungskosten zählten im ganzen 14½ Millionen Kronen aus.

Amsterdamer Blätter melden, daß der holländische Dampfer „Westerbijl“ mit 4000 Tonnen Getreide für die niederländische Regierung schon 34 Tage in Genua verweilt. Das Schiff mußte den Hafen wegen Kohlenmangels anlaufen. Man bezweifelt dort dem Kapitän, daß er nur dann Kohlen bekommen könnte, wenn seine Reederei sich verpflichtete, 20 Tsd. T. Kohlen aus dem englischen Regierung zur Verfügung zu stellen oder jedes ihrer Schiffe eine Reise für englische Rechnung machen zu lassen. Die Reederei konnte auf das Angebot nicht eingehen, weil ihre Schiffe von der niederländischen Regierung für die Getreideanfuhr requiriert sind. Reederei und Regierung unternehmen seitdem vergeblich alle möglichen Schritte, um den Dampfer freizubekommen. Die einzige Möglichkeit, das Schiff herauszubekommen wäre, es durch Schleppdampfer abholen zu lassen. Aber die Schleppdampferreedereien weigern sich aus Furcht vor englischen Repressalien, diese Arbeit zu übernehmen.

## Auch ein Beitrag zur Nationalitätenfrage.

Im „Nieuwe Rotterdam Courant“ weist Professor Kolbrugg darauf hin, daß die von der Entente auf das Programm geschriebene Lösung des Problems der Selbstbestimmung der Nationalitäten Folgen haben dürfte, über die sich die Entente nicht ganz klar ist. So wird in Nordfrankreich bis Dünkirchen und Ozeanbecken heimlich gebrochen. Trotzdem stellt Frankreich nicht daran, diese nördlichen Departements, zu denen St. Omer, Lille, Cambrai und Valenciennes gehören, abzutrennen. Westfrankreich mochte Frankreich 1870 nicht, Meinen aus diesen Gemeinden gegen Deutschland ins Feld zu führen, weil man fürchtete, daß sie zu den Sprachverwandten Deutschen überlaufen würden, was in der Tat auch in großem Umfange geschehen ist. Die Alliierten, die für die nationale Selbstbestimmung der kleinen Völkernamen eintreten, sollten die Gelegenheit wahrnehmen, die nordfranzösischen Völkernamen einzubeziehen, wobei sie gehören. Frankreich könnte sich an dem nationalen Belgien Labors halten. Jetzt, wo man die Nachteile eines Autokraties erkannt hat, wäre es besser, Belgien aufzulösen und ein föderales Königreich zu bilden, dann könnten die Walonen Frankreich, deutschsprachige und die luxemburgischen Belgier Deutschland angeschlossen werden und die beiden großen Gegner Deutschland und Frankreich würden künftig eine sogenannte gemeinsame Grenzlinie haben.

Derartige Überlegungen haben eine Bedeutung insofern, als sie zeigen, welche Ungeheuerlichkeiten die Randkarte erfährt, wenn einfach nach dem Nationalitätsprinzip verfahren würde. Dabei läßt der Fall mit den künftigen Grenzen Nordfrankreich nach verhältnismäßig einfach, da die Bevölkerung wenig gemischt ist. Wie aber sollte die Grenzlinie gezogen werden in Belgien, wo zwei oder mehr Nationalitäten im Gemeinge leben?

## Das Mißtrauen gegen Briand.

„Depêche de Lyon“ meldet aus Paris: Der für den Sekretär des auswärtigen Amtes ersetzte Herr de la Motte erklärte, daß die Regierung über die Antwort der Alliierten an Wilson zu interpellieren: In Verantwortung des lokalen Erfinders der großen amerikanischen Nation haben wir den Grund, warum wir kämpfen, die Ehre, Wiederherstellung und die Wirtschaft, welche wir verlangen, freimütig und einmütig auszusprechen, und unsere Kriegsziele genannt. Was können wir mehr sagen; warum sollen wir in einen Meinungswechsel eintreten, und Gefahr laufen, die Wirtschaft eines Schriftstellers zu beinhalten, wenn Freiheit und Freiheit eines unabhängigen Landes zum Bewußtsein gekommen ist. (Schäbter Bericht).

Die Kammer vertagte die Besprechung der Interpellation auf unbestimmte Zeit mit 137 gegen 57 Stimmen. Die Kammer schloß in Uebereinstimmung mit der Regierung.

## Briand wünscht keine Besprechung der Alliierten-Note an Wilson.

In der französischen Kammer erklärte Ministerpräsident Briand auf den Wunsch des Sozialisten Piffere, die Regierung über die Antwort der Alliierten an Wilson zu interpellieren: In Verantwortung des lokalen Erfinders der großen amerikanischen Nation haben wir den Grund, warum wir kämpfen, die Ehre, Wiederherstellung und die Wirtschaft, welche wir verlangen, freimütig und einmütig auszusprechen, und unsere Kriegsziele genannt. Was können wir mehr sagen; warum sollen wir in einen Meinungswechsel eintreten, und Gefahr laufen, die Wirtschaft eines Schriftstellers zu beinhalten, wenn Freiheit und Freiheit eines unabhängigen Landes zum Bewußtsein gekommen ist. (Schäbter Bericht).













































Im 4. Stockwerk des Hauses:

Nach den Bildern von Reinhold Hansche  
• und den Versen von Lucie Malden •  
Eine neue große Ausstellung

# Im Schlaraffenland

Eröffnung Montag früh 9 Uhr.

## Rud. Karstadt

Monckbergstraße.

Höchster Gewinn erstl. 700 M.

### Wohltätigkeits-Lose

(mit Genehmigung E. G. Senats) vom  
Wohltätigkeits-Verein „Bruderbund  
von 1902“  
E. V. . . à **30 Pfennig**  
zum Besten hilfsbedürft. Konfirmanden  
sind an allen meinen Kassen zu haben.  
Der Einkauf auf einen Gewinn

**Zu nebenstehender Ausstellung:**

### Zusammengestellte Verse

aus

## „Im Schlaraffenland“

von Lucie Malden.

Ganz sicher habt Ihr schon vernommen  
Vom herrlichen Schlaraffenland,  
Doch keines ist noch hingekommen,  
Weil ihm die Wege nicht bekannt.

Doch wollt Ihr artig mich drum bitten,  
So führe ich Euch alle hin;  
Ich kenn' es wohl, war oft inmitten  
Der ganzen Herrlichkeiten drin.

Doch glaubet nicht, daß ein man ziehe  
Durch Thor und Türe schnell und leicht —  
O nein! Mit Arbeit und mit Mühe  
Wird nur das ichöne Land erreicht.

Zwar ist das Geld hier überflüssig —  
Umsonst gibt's Braten, Brot und Wein —,  
Doch hat man g'rad' ein Stündchen müßig,  
So lammelt man es dennoch ein.

Doch nicht allein nur für den Magen  
Gibt's etwas im Schlaraffenland —,  
Auch die, die ichönen Putz gern tragen,  
Die finden hier manch' Prachtgewand.

Die Sträucher, die lind dicht behangen  
Mit Seidenkleidern, Wams und Hut;  
Gebüchse lind voll Ring' und Spangen,  
Und was Du anzieht, paßt Dir gut.

Die Schuhe wachsen an den Hecken,  
Die Atlasbänder auf dem Feld;  
Du brauchst die Hand nur auszutrocknen  
Und halt das ichönste Kleid der Welt.

Befonders aber für die Kinder  
Sind Feste voller Luft und Glanz,  
Und sie vergnügen sich nicht minder  
Im frohen Ringelreihentanz.